

DAS HAST DU GANZ, ganz toll GEMACHT

Keine Frage: Zuspruch motiviert Kinder.
Doch **LOBEN** hat auch eine dunkle Seite...

Oh super! Wie toll du das schon kannst!“, jubelte mein Schwager kürzlich im Restaurant. „Bitte was?“, dachte ich. Meine Nichte Hanna (8 Monate) hatte gerade einen Löffel auf den Boden geschleudert. Früher hatte ich nie am Urteilsvermögen meines Schwagers gezweifelt. Aber irgendwie hat die Vaterwerdung seine Wahrnehmung verzerrt.

Er lobt Hanna, wenn sie rülpst, wenn sie süß grinst oder brabbelt – obwohl „Örööh“ gerade der ausgeklügeltste Begriff in ihrem Wortschatz ist. Wenn das so weitergeht, wird er ihr bald ein Denkmal bauen,

Medaillen für sie schmieden lassen – oder das Bundesverdienstkreuz fälschen.

Was wird diese Lob-Dauerbeschallung wohl aus meiner Nichte machen? Vor meinem inneren Auge sehe ich Hanna als 20-jähriges Prinzesschen, das sich dauernd die Nase an der Decke stößt. Das ohne roten Teppich und meterlange Schleppe nirgends hingehst und tosenden Applaus erwartest, wenn es verschluckte Luft aufstößt.

Nur wird da niemand sein, der ihr huldigt – denn Hannas Altersgenossen sind selbst ruhmver-

W&B/fotolia: Mauritius Images/Martin Ley, privat (2)



wöhnt. Die Lobhudelei ist nämlich kein individueller Spleen meines Schwagers, sondern längst ein Breitensport. Erziehungsratgeber überstimmen einander seit Jahren in ihren Lobeshymnen auf das Lob. Es motiviere Kinder, mache sie selbstbewusst, kooperativ, erfolgreich, kreativ – es impft ihnen auf lange Sicht genau die Eigenschaften ein, die Standard-Stellenausschreibungen fordern. Und im Hier und Jetzt macht es sie brav. Doch allmählich formieren sich Lob-Kritiker in den Riegen der Erzieher. Wissenschaftler widerlegen die Verheißungen des Lobens Stück für Stück – und bestätigen meine Ahnung, dass es auch eine dunkle Seite hat.

„**Wir leben** in einer Zeit der Lob-Inflation“, sagt Grit Herrnberger, Erziehungswissenschaftlerin aus Berlin. Das Dumme daran: Inflation geht immer mit einer Abwertung einher. Gerade dort, wo das Loben zum Reflex verkommt, verliert es seine positive Wirkung. Alle Eltern kennen das: Man steht gerade am Herd oder sitzt an einer wichtigen E-Mail, da präsentiert das Kind stolz sein neuestes Gemälde. Mit einem Auge schielt man drauf und sagt: „Das hast du ganz, ganz toll gemacht.“ Doch Kinder bemerken diese Halbherzigkeit, lernen, dass ein Lob nicht viel bedeutet.

„**Zudem wirkt Lob** auf Kinder wie eine dauernde Bewertung“, sagt Grit Herrnberger. „Das kann sie unter Perfektionsdruck setzen.“ Auch provoziert es einen regelrechten Wettbewerb unter Kindern und kann sie gegeneinander aufbringen. Einmal hat Grit Herrnberger sehr deutlich die Nebenwirkungen eines Lobes beobachtet. In einem Kindergarten hatten zwei

UNSERE EXPERTEN



Grit Herrnberger
ist Diplom-Pädagogin und Dozentin am Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis Berlin



Eddie Brummelman
ist Entwicklungspsychologe und forscht an der Universität Utrecht in den Niederlanden

Mädchen unaufgefordert das Spielzeugregal aufgeräumt. Eine Erzieherin pries sie überschwänglich für ihren Fleiß und Ordnungssinn. „Ein Junge flipperte aus und fegte die Spielsachen aus dem Regal“, schildert Herrnberger. „Durch die Auszeichnung der anderen fühlte er sich wohl gekränkt.“

„**Loben kann nach hinten losgehen**“, warnt auch der Psychologe Eddie Brummelman von der niederländischen Utrecht Universität. „Es könnte das Selbstwertgefühl mancher Kinder noch weiter verringern.“ Anfang dieses Jahres veröffentlichte er die Ergebnisse eines Experiments mit acht- bis 13-jährigen Kindern. Sie spielten ein Computerspiel, das eine schnelle Reaktion verlangt. Nach einer Übungsrunde lobte der Webmaster eine Gruppe von ihnen mit den Worten: „Du bist toll!“ Nach jeder Spielrunde wurden die Kinder gefragt, wie sie sich fühlten. Nach einer verlorenen Runde gaben die meisten an, dass sie sich schämten – allerdings viel stärker, wenn sie vorher gelobt worden ▶

1

ECHTES LOB

Fünf goldene Regeln

1. Loben Sie Ihr Kind nur, wenn Sie das, wofür Sie es loben, wirklich gut finden. Es spürt Halbherzigkeit.
2. Loben Sie konkret: „Den Baum hast du gut getroffen“ ist sachlich und zeigt dem Kind, dass Sie sich für sein Bild interessieren.
3. Würdigen Sie, was Ihr Kind tut oder wie es sich anstrengt, nicht seine Persönlichkeit. Vorsicht vor Sprüchen wie „Du bist toll/brav/schlau!“. Solche Aussagen können dazu beitragen, dass das Selbstbewusstsein des Kindes von der Lobrate abhängig wird.
4. Achten Sie darauf, Geschwister nicht durch vergleichendes Lob gegeneinander auszuspielen („Das hast du aber schön aufgeräumt; schau mal, Hanna, wie lieb dein Bruder ist“).
5. Manchmal genügt Kindern schon ein aufmerksamer Blick oder ein anspornendes Lächeln.



Viele Eltern würden ihre Kinder am liebsten mit Medaillen behängen

waren. Kinder, die ohnehin ein geringes Selbstwertgefühl hatten, schämten sich besonders, wenn sie nach solch einem Lob scheiterten.

Brummelmans Vermutung: „Die Botschaft, die beim Kind ankommt, ist: ‚Du bist gut, wenn du etwas schaffst.‘“ Das Lob verknüpfe sein Selbstwertgefühl eng mit dem Erfolg. Scheitert es beim nächsten Mal, zweifelt es

nicht nur an seiner Leistung, sondern auch an sich selbst. Das Problem: Erwachsene sagen weniger selbstsicheren Kindern besonders oft Sätze wie: „Du bist toll“, da sie glauben, ihr Selbstbewusstsein so zu steigern. Das belegte Brummelman in einer zweiten Studie.

Damit nicht genug: Die US-amerikanische Entwicklungsforscherin Carol Dweck zeigte, dass Loben

auch demotivieren kann. Sie stellte Schülern einfache Denkaufgaben. Wenn sie die lösten, hörten einige von ihnen den Spruch: „Du bist schlau.“ Anschließend durften alle Schüler zwischen zwei Aufgaben wählen, einer leichten und einer anspruchsvollen. Die frischgerühmten Kinder trauten sich deutlich seltener an die schwierige als die anderen. Dwecks These: Kinder, die so gelobt werden, scheuen da-

raufhin Herausforderungen. Denn wenn sie scheitern, scheitern sie als Person. Oje, arme Hanna!

Nicht als Prinzesschen wird sie in 20 Jahren durch die Straßen wandeln, sondern als abgewrackter Lobjunkie. Ihr ganzes Selbstbewusstsein wird von äußerer Bestätigung abhängen. Wenn ihr künftiger Chef nicht jeden Bericht mit einem Sternchen quittiert, wird sie, vom Lob-Entzug gebeutelt, gleich denken, sie mache alles falsch und sei der größte Loser seit Menschengedenken. Vielleicht erleidet sie schon im ersten Schuljahr eine Lebenskrise, weil der Lehrer nicht vor der ganzen Klasse würdigt, wie toll sie ihre Schuhe bindet. Womöglich wird sie gar so abhängig von Anerkennung, dass sie eine Reality-TV-Karriere startet, als Kandidatin bei „Germany's next Dschungelstar sucht Frau“ oder wie das im Jahr 2033 heißen wird. Gibt es überhaupt noch Hoffnung für meine Nichte? Wie viel von dem

Lob hat sie unbewusst schon aufgenommen? Rettet sie eine Null-Lob-Diät? Doch da beruhigen die Experten: „Verteufeln muss man Lob nun auch nicht“, sagt Grit Herrberger. Genauso wenig wie Lob ein Allheilmittel ist, ist es pures Gift für Kinder. Auch Brummelman differenziert: „Nur das Persönlichkeits-Lob scheint riskant, also Sätze wie ‚Du bist toll und schlau.‘ Ein Lob, das würdigt, was das Kind tut, ist hingegen unbedenklich – und oft tatsächlich motivierend.“ Aussagen wie ‚Gute Arbeit, tolle Idee‘ oder ‚Das machst du gut, du schaffst das‘, haben sich bewährt.

14 Monate alte Kinder, deren Eltern sie bei fordernden Aufgaben ermunterten, zeigten in einer Studie später mehr Durchhaltevermögen als Kinder, deren Eltern nicht dazu neigten. Zu guter Letzt ist auch die profane Erziehungsfunktion des Lobs nicht zu leugnen. Wenn Eltern würdigen, dass das Kleine ein Mittagessen lang

nicht mit dem Stuhl gekippt hat, wird es zu gutem Benehmen angespornt. Und ist danach besser gelaunt als nach einer Kippel-Schelte. Selbst der Hype ums Lob hatte sein Gutes: Er hat das früher verbreitete Erziehungsmotto „Nicht geschimpft ist schon genug der Anerkennung“ aus den Kinderzimmern verdrängt.

Glück gehabt! Hannas Zukunft ist noch nicht komplett verbaut. Nur muss man nicht bei jeder Kleinigkeit in übertriebene Begeisterungstürme ausbrechen. Oft wollen Kinder auch nur Aufmerksamkeit, keine Benotung. Dann reicht schon ein neugieriger Blick oder ein aufmunterndes Lächeln. Auch wenn nach dem Hype jetzt die Anti-Lobkampagne droht: Nur nicht verrückt machen lassen! Und im Zweifel einfach mal sich selbst als Eltern loben: „Mein Kind macht seine Sache richtig gut! Das habe ich doch ganz, ganz toll hingekriegt.“

Franziska Draeger ■

Gold im
Löffelwagschleudern



Gold
im Liedträllern



Gold im
Pfützenspringen

